



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch frei Geschäftsstelle oder bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches 80 Mark halbjährlich. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 80 Mark halbjährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 1.50 Mark Zuschlag für jedes Exemplar. Rationierung d. Börsenblatttraumes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besond. Mitteilung im Einzelfall jeders. vorbehalten.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Pettzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 2.25 M.; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 75 Pf. f. d. Zeile, 1/2 S. 250 M., 1/4 S. 130 M., 1/8 S. 65 M. Stellengefuche werden mit 40 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustr. Teil: f. Mitgl. d. Börsenvereins 1/2 S. 110 M., 1/4 S. 210 M., 1/8 S. 400 M., f. Nichtmitgl. 180 M., 350 M., 650 M. 25% T.-Z. Beil. werden nicht angenommen. / Beiderseit. Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 295 (R. 197)

Leipzig, Donnerstag den 30. Dezember 1920.

87. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder werden hiermit gebeten, den Mitgliedsbeitrag für das erste Halbjahr 1921 in Höhe von M 75.— auf unser Postkonto Leipzig 13 463 zu überweisen.

Insofern dieser Betrag bis zum 1. Februar 1921 nicht bei uns eingegangen ist, werden wir ihn im Laufe des Monats Februar mittels Barsfaktur beim Kommissionär erheben. Für diesen Fall bitten wir die Mitglieder schon jetzt, ihren Kommissionär rechtzeitig mit der Einlösung unserer Barsfaktur von M 75.— zu beauftragen.

Leipzig, den 29. Dezember 1920.

Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Dr. A d e r m a n n, Syndikus.

Buchkultur und Buchreflame.

Von R. Engel- hardt, Leipzig.

VIII.

(VII siehe Nr. 252.)

Vom Druckpapier und von der Schönheit des Druckes.

Im allgemeinen sind wir heute kritischer als je. Wir sind leicht geneigt, die Schuld an Unzulänglichkeiten und Mängeln einem fehlenden Interesse an der Arbeit oder zunehmender Unfähigkeit der am Werke beteiligten Kräfte zuzuschreiben. Ohne eine genaue und bis ins Kleinste gehende Kenntnis von der Herstellungstechnik und ihren Grenzen, ohne Kenntnis der Schwierigkeiten, die sich heute, so sehr im Gegensatz zur Zeit vor dem Kriege, fast in jedem Gewerbe der Ausführung qualitativ hochstehender Arbeit entgegenstellen, muß solch eine Kritik zu einer ungerechten werden. Und ähnlich verhält es sich mit der Beurteilung des Druckes der Bücher. Welcher Buchhändler, welcher Bücherkäufer hätte nicht schon enttäuscht oder gar ärgerlich ein Buch wieder zugeklappt, weil nicht allein die Qualität des Papiers, sondern auch noch der Druck ihm außerordentlich mißfiel! Die Fälle mögen nicht selten sein, wo ein Verleger zwar die Minderwertigkeit des von ihm gelieferten Papiers zugab, trotzdem aber schärfste Kritik an der Druckausführung selbst übte. Und wie unrecht tut er da nicht selten dem Drucker, der vielleicht kein Mittel unversucht ließ, um trotz denkbar schlechtester Beschaffenheit des Papiers doch noch zu einem guten Resultat zu gelangen, und schließlich nur deshalb resigniert den Dingen ihren Lauf ließ, weil eben eine der wichtigsten Voraussetzungen für guten Druck, nämlich gute Druckfähigkeit des Papiers, fehlte. Wieviel Verdruß ließe sich ersparen, wenn gerade bei der Papierwahl mit der nötigen Vorsicht gearbeitet würde, und wenn man nicht allein das Gutachten des Druckers einforderte, sondern immer erst Andrucke vor Ankauf des Papiers anfertigen ließe. Natürlich wird dies nicht immer möglich sein, zumal jetzt, wo es vielfach gilt, die mit Mühe und Not gesicherten Papierbestände ihrem Zwecke zuzuführen. Die große Unsicherheit auf dem Papier-

markte hat besonders in diesem Jahre manchen Verleger veranlaßt, sich Papiervorräte um jeden Preis zu verschaffen. Da mag vielfach weder Zeit noch Gelegenheit vorhanden gewesen sein, sich über die Brauchbarkeit des Papiers die wünschenswerte Klarheit zu verschaffen. Wer auf der Frühjahrsmesse beobachten konnte, in welcher Weise die Papierankäufe getätigt wurden, wie man sich bei den Papiergroßhändlern stieß und drängte, froh, überhaupt einige Ballen Papier zu erhalten, der wundert sich heute nicht, wenn er ein schlechtgedrucktes Buch sieht, das gar nicht gut ausfallen konnte, weil das Papier das denkbar ungeeignetste war. Es wird dem Buchhändler nicht unerwünscht sein, wenn ich einmal dieses Thema einer entsprechenden Würdigung an dieser Stelle unterziehe.

1. Was darf man von einem guten Druck fordern? Mit dem Begriff eines einwandfrei gedruckten Buches ist die Schärfe des Druckes unlösbar verknüpft, und wenn 95% aller heute gedruckten Werke ein Lob des Kenners hinsichtlich ihres drucktechnischen Wertes nicht zu finden vermögen, so ist die Schuld daran dem grauen Druck zu geben. Die Schwärze des Druckes macht's freilich nicht allein, denn sie wird nicht selten durch zu reichliche Farbengebung erzwungen; Schmierer und Schmitzen sind dann unübermeidliche Begleiterscheinungen. Aber guter, gleichmäßiger Druck, erzielt durch satte Einfärbung und sorgfältige Zurichtung, gewährleisten jene schöne Wirkung, die jedes gute Buch zeigen muß. Es gibt nichts Häßlicheres, als wenn der Schöndruck mit satter Farbengebung, der Widerdruck jedoch grau gedruckt wurde, sodaß das ganze Werk in sich ein fleckiges, wechselndes Aussehen zeigt.

In vielen Fällen, besonders bei rauhen Papieren, läßt sich freilich eine kräftige Schattierung nicht vermeiden, die Rückseiten der Bogen resp. Blätter zeigen dann jene Unebenheiten, die zwar beim Widerdruck um so eher ausgeglichen werden, je genauer das Register paßt, die aber nur durch ein Glätten in der hydraulischen Glättpresse ganz zu beseitigen sind. Eine starke Schattierung, dergestalt, daß man, wie der Buchdrucker sagt, »Kartoffeln darauf reiben« kann, wird freilich niemand als besonderes Merkmal eines guten Druckes preisen mögen, aber einemäßige Schattierung wird den Fingerspitzen des Kenners den gleichen Genuß bereiten, wie scharfer Druck in tiefsschwarzer Farbe dem Auge Genuß bedeutet. Es hieße das Druckwert gewaltig eines Materialreizes berauben, ihm den spezifischen Charakter des Hochdrucks nehmen, wollte man ihm die Reize der Schattierung durch Glätten entziehen. Gutenbergs oder Schöffers Meisterdrucke würden uns unnatürlich erscheinen, wenn ihnen das Relief des Druckes genommen würde. In bestimmten Fällen mag ein Glätten der Auflage unerlässlich sein, da man jedoch dabei Gefahr läuft, durch gegenseitiges Abschmierer der Bogen die Drucke selbst zu gefährden, da zudem nicht selten die Papierrippung vernichtet wird, so bediene man sich dieses Mittels nur mit Vorsicht. Es wird nahelgenderweise sehr davon abhängen, ob der Aufzug hart oder weich gewählt wird, ob der Druck von neuer Originalschrift oder abgequetschten Typen, von Maschinensatz oder Platten erfolgt. Es hieße Unmögliches vom Drucker fordern, wollte man bei Druck von